

5./II. 1919

Oesterreich im Spiegel seiner Dichtung.

Dieses etwas literaturgeschichtlich beengte Thema hat Hugo v. Hofmannsthal für seinen Vortrag in der Berliner Sezession am Sonnabend angekündigt; geboten hat er weniger und viel mehr. Nämlich prächtig formuliert, innig empfundene Bekenntnisse zu Oesterreichs Kultur.

Oesterreichs Geistesleben begann mit seiner Musik. Ihre Heiterkeit, ihre Lustigkeit kam von der Vollständigkeit ihrer Urheber: Haydn, Mozart, Schubert, Strauß, Janner. Dem alten Goethe ließen die Tränen über die Bayern, als er hörte, wie sich Haydn gegen den Vorwurf, seine Messen seien zu lustig, verteidigte: Soll ich nicht lustig sein, wenn ich an unseren Herrgott denke? Das Vollständige war das ausschlaggebende Moment bei Oesterreichs großen Dichtern. Grillparzer hat an dem von den Gebildeten verhöhten, von Goethe fortgeschickten Text zur „Zauberflöte“ lesen gelernt. Seinem eigenen Bekenntnisse nach hängt seine Produktion mit den Zauber- und Spektakelstücken der Leopoldstädter Volkshöhne zusammen. Grillparzer, Raimund, Sifter, Anzengruber, Moserger sind Bauern- und Kleinbürgerstöhne, während in der norddeutschen Literatur Pastorenkel und Urenkel herrschen. Moserger durfte von sich sagen, er sei wie ein Kind, das die Fremden misachtet, aber doch an der Rockfalte der Mutter, seiner Steiermark, festhält. Dieses allgemeine Eindringen der Vollständigkeit, erhebt ein soziales Gewebe, an dem der erste Kaiser Oesterreichs, Franz, der den Wiener Dialekt sprach und mit Wiener Bürgern Gespräche führte, der das Bauerngewand zu Ehren brachte, an dem die gemeinsame „Theatralizität“ wie der gemeinsame Katholizismus, mitarbeiteten. So entstand jene sozialaristokratische volkstümliche Atmosphäre, die auf die deutschen Romantiker ihren Zauber ausübte, ohne daß doch Oesterreich einen Romantiker hervorbrachte hat. Diese Oesterreichische Struktur blieb erhalten, da die Zahl der Mittelstädte nicht groß, die der Großstädte gering ist, da das Bauerntum noch hart bis an die Stadttore reicht, da Böhmer, Kärntner, Entlawen, so die einzigartigen „Mittlürger“, ihre Genart bewahrt haben und die Möglichkeit, eine Krume von die-
 Besonderheit zu verlieren, Gegenwehr bis aufs äußerste hervorbrachten. Die Heimatkunst in Oesterreich zu akzentuieren, hat nie Bedeutung gehabt, weil Oesterreich in seiner langsameren wirtschaftlichen Entwicklung ganz auf das Heimatliche gestellt ist. Hofmannsthal, der ja auch Oberleutnant ist, erzählte, wie er zwei Oesterreichischen Ärzten begegnete, die aus sibirischer Gefangenschaft aus China und Amerika nach Hause entkamen. Sie vertrieben auf den endlosen Märschen die Zeit mit ernsthaften Gesprächen über eine, ein Tiroler, der „mehr Oesterreicher als Europäer“ veränderte, daß er nunmehr Zahnarzt werden, und rasch so

viel Geld verdienen wolle, um dann in aller Gründlichkeit seine Zillertaler Alpen kennen zu lernen. „Oesterreichische Vögel fliegen nie so hoch, daß man ihr Gefieder nicht mehr erkennt“. Die Oesterreichische Vergangenheit haftet länger an den Dingen als die deutsche in dem schnelleren deutschen Leben. Bei den Namen Hall und Hallein denkt noch jeder an Salz, bei Halle a. d. S. niemand mehr.

Hofmannsthal setzte in glänzenden Thesen und Antithesen die Synthese Oesterreich zusammen und verhielt, daß nicht mehr wie zur romantischen Zeit ein ästhetischer, sondern der ernsteste politisch-ethische Blick auf Oesterreich gerichtet werden wird. Nie mehr darf vergessen werden, daß die Jugendbataillone, die bei Digmuiden und Bombartzuge mit dem Ruf „Deutschland, Deutschland über alles“ in den Tod stürmten, ihren Schlachtgesang nach der Weise des alten Haydn angestimmt haben. Die überzahlreiche Hörerschaft dankte erhoben und gerührt.

R. F.